

Bibliotheken als Orte gegen Einsamkeit

Wie ihr Beitrag gegenüber Trägern sichtbar wird

September 2026

Einsamkeit als gesellschaftliche Herausforderung

Aktuelle Studien zeigen, dass relevante Teile der Bevölkerung quer durch alle Altersgruppen und Lebenslagen von Einsamkeit betroffen sind. Neben individuellen Belastungen hat Einsamkeit erhebliche gesellschaftliche Folgewirkungen. So kann Einsamkeit mit einem sinkenden Vertrauen in politische Institutionen oder einer erhöhten Anfälligkeit für Verschwörungserzählungen einhergehen. Der Deutsche Städte- und Gemeindebund hat bereits vor einem drohenden „Jahrzehnt der Einsamkeit“ gewarnt und mahnt eine leistungsfähige soziale Infrastruktur im unmittelbaren Lebensumfeld an.

Vor diesem Hintergrund wächst die politische Aufmerksamkeit für das Thema. Seit 2023 gibt es eine ressortübergreifende Strategie der Bundesregierung gegen Einsamkeit. Im Frühjahr 2026 hat das federführende Bundesministerium für Bildung, Frauen, Senioren, Familie und Jugend (BMBFSFJ) die Allianz gegen Einsamkeit ins Leben gerufen, die Akteure aus Politik, Kommunen und Zivilgesellschaft bündelt und der auch der dbv angehört. Bundesländer wie NRW und Mecklenburg-Vorpommern, aber auch einzelne Kommunen, entwickeln eigene Strategien und Koordinierungsstellen.

Die Forschung zeigt, dass strukturelle, nicht-stigmatisierende Ansätze besonders wirksam gegen Einsamkeit sind. Zentrale Faktoren sind dabei gesellschaftliche Teilhabe und niedrigschwellige soziale Infrastrukturen. Entscheidend ist weniger die punktuelle Intervention als vielmehr die regelmäßige Erfahrung von Dabeisein, Wiederkommen und Gesehenwerden.

Warum Bibliotheken hier besonders relevant sind

Für Bibliotheken ist das eine Chance, denn sie verbinden diese beiden Wirkfaktoren in besonderer Weise. Sie sind lokal verankerte Informations-, Bildungs- und Kulturorte und entfalten ihre größte Wirkung als konkrete, reale Orte der Gemeinschaft. Oft werden sie als Dritter Ort oder ein „überdachter Marktplatz“ beschrieben: offen, einladend und für alle zugänglich. Der Aktionsmonat „Gemeinsam in der Bibliothek“ eignet sich sehr gut, um die Relevanz gegenüber den Trägern und der Politik sichtbar zu machen:

- Kostenfreie und niedrigschwellige Angebote: Zugang ohne Eintritt, Konsumzwang oder soziale Hürden.
- Vielfältige Zielgruppenansprache: Von Kleinkindern über Kinder und Jugendliche, Studierende, Familien, ältere Menschen, Alleinerziehende, Geflüchtete u.v.m.
- Orte zum Bleiben: Mit Sitzgelegenheiten, Arbeitsplätzen, WLAN, häufig auch Cafés, sind sie einladende Orte, an denen man sich bewusst länger aufhält.
- Nicht-stigmatisierend: Niemand muss sich als einsam zu erkennen geben. Menschen können aktiv an Bibliotheksangeboten teilnehmen oder einfach in Gesellschaft anderer lesen, arbeiten oder verweilen.
- Vertraute Öffentlichkeit: Bibliotheken genießen ein hohes Vertrauen in der Bevölkerung und werden als sichere, respektvolle Orte wahrgenommen.
- Reichweite: Mit rund 188 Millionen Besuchen jährlich sind Bibliotheken die meistbesuchten Kultureinrichtungen in Deutschland. Über 8.700 Standorte bilden ein flächendeckendes Netz in Städten wie im ländlichen Raum, wo Bibliotheken häufig zu den letzten öffentlichen Begegnungsorten zählen.

Was Bibliotheken leisten

Die besondere Stärke der Bibliothek liegt also nicht in einem einzelnen Angebot gegen Einsamkeit, sondern in ihrer alltäglichen Präsenz als Ort, an dem Menschen gesehen werden, wiederkommen, verweilen und dazugehören können. Vielen bietet der Gang in die Bibliothek eine Routine, die den Alltag strukturiert und ein Zugehörigkeitsgefühl gibt.

- Begegnung ermöglichen: Plaudersofas, Zuhörräume oder Gesprächsformate schaffen niedrigschwellige Gelegenheiten für den ersten Kontakt.
- Gemeinsame Interessen: Buchclubs, Spaziergänge oder Kreativangebote bringen Menschen zusammen, ohne Einsamkeit thematisieren zu müssen.
- Gemeinsam lernen: Lernräume, Lerngruppenvermittlung und Lange Lernnächte schaffen soziale Anknüpfungspunkte. Das Studium ist für viele junge Menschen eine Lebensphase mit erhöhtem Einsamkeitsrisiko durch eine neue Stadt und die Bibliothek ein wichtiger alltäglicher Begegnungsraum.
- Orientierung und Austausch schaffen: Ausstellungen, Lesungen und Diskussionen machen Themen wie Einsamkeit oder psychisches Wohlbefinden besprechbar, z.B. im Rahmen des Aktionsmonats im November.
- Digitale Teilhabe stärken: Angebote wie Smartphone- und Digitalsprechstunden helfen, mit Familie, Institutionen und Gesellschaft in Verbindung zu bleiben.

- Menschen erreichen, die nicht kommen können: Diese - oft ehrenamtlich getragenen - Angebote kombinieren Medienversorgung mit persönlicher Begegnung und erreichen besonders einsamkeitsgefährdete Menschen. Zugleich wirken sie präventiv bei den Engagierten selbst.
- Plattform- und Netzwerkfunktion im lokalen Sozialraum: Bibliotheken sind Plattform und Kooperationspartner für lokale Vereine, Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen, Wohlfahrtsverbände und bündeln lokale Angebote.

Dass Bibliotheken dadurch bereits ein wichtiger Teil der sozialen Infrastruktur gegen Einsamkeit, ist offensichtlich. Die strategische Aufgabe besteht darin, diesen Beitrag kommunal bzw. innerhalb der Hochschule sichtbar und anschlussfähig zu machen.

Von der Bibliotheksleistung zur politischen Relevanz

Was gibt es vor Ort schon?

Bevor Sie selbst aktiv werden, lohnt sich ein kurzer Check, ob es in Ihrer Kommune oder Hochschule bereits eine Strategie, eine Koordinierungsstelle oder eine feste Ansprechperson zum Thema Einsamkeit gibt. Wenn es keine solche Struktur gibt, kann die Bibliothek selbst zur Impulsgeberin werden und das Thema aktiv einbringen.

Ansprechpartner über den Kulturbereich hinaus

Finden Sie heraus, wer strategische Entscheidungen zum Thema Einsamkeit trifft und über Programme bzw. Mittel verfügt, an die sich die eigene Arbeit andocken lässt. Auf kommunaler Ebene sind das vor allem das Sozial- und Gesundheitsdezernat bzw. eine eventuell vorhandene Koordinierungsstelle gegen Einsamkeit. Auch Quartiers- und Stadtentwicklung und die Seniorenarbeit sind wichtige inhaltliche Verbündete. Wo ein Landesprogramm existiert (z.B. in NRW und Mecklenburg-Vorpommern) kommt zusätzlich eine mögliche Förderebene hinzu. Wohlfahrtsverbände wie AWO, Malteser oder Diakonie und die örtliche Freiwilligenagentur sind vor allem als Kooperationspartner für gemeinsame Angebote relevant. An Hochschulen sind die vergleichbaren Ansprechpartner das Studierendenwerk und das Gesundheitsmanagement für strategische Fragen und mögliche Mittel, sowie Studienberatung, Diversity-Strukturen und Hochschulleitung als inhaltliche und strategische Verbündete.

Den eigenen Beitrag dort platzieren, wo Entscheidungen fallen

Damit Ihre Angebote sichtbar werden, sollten sie in den Dokumenten und Terminen auftauchen, die über Ressourcen und Prioritäten entscheiden: im eigenen Jahresbericht, in Ausschussvorlagen und Haushaltsgesprächen mit dem Träger, in kommunalen Sozial- und Gesundheitsberichten, in

Hochschulentwicklungsstrategien. Hier ist es gut, mit konkreten Zahlen zu arbeiten: Wie viele Menschen welcher Zielgruppen wurden mit einem Angebot erreicht? Mit wie vielen externen Partnern wurde kooperiert und was ist daraus entstanden? Solche Zahlen machen aus einem allgemeinen Anspruch einen belastbaren Beleg, den Träger, Kommune oder Hochschule in ihre eigene Berichterstattung übernehmen können.

Argumente für Gespräche

In Gesprächen kann die Bibliothek als Partnerin mit einem Lösungsansatz auftreten. Es geht nicht in erster Linie darum, ein neues Einsamkeitsprojekt zu finanzieren, sondern deutlich zu machen, dass die Bibliothek eine Infrastruktur ist, mit der sich Ziele der Einsamkeits-, Gesundheits-, Bildungs- oder Teilhabepolitik erreichen lassen.

- Vorhandene Infrastruktur nutzen: Wer Einsamkeit vorbeugen will, braucht Orte, an denen Menschen regelmäßig und selbstverständlich zusammenkommen können. Bibliotheken sind solche Orte und Räumen, Personal, Reichweite und Vertrauen sind bereits da. Sie sind keine kurzfristige Antwort auf eine aktuelle Debatte, sondern zentrale soziale Infrastruktur nah am Wohnort und eingebettet im Alltag der Menschen. Damit sie ihre Wirkung gegen Einsamkeit entfalten können, müssen sie als solche in Strategien, Aktionsplänen und Förderausschreibungen berücksichtigt und verlässlich finanziert werden.
- Prävention statt Krisenintervention: Bibliotheken können Menschen erreichen, bevor Einsamkeit zur Krise wird, und das, ohne dass sich diese als hilfebedürftig zu erkennen geben müssen.
- Reichweite für Angebote anderer: Die Bibliothek ersetzt nicht soziale Arbeit, sie erhöht die Reichweite von Partnern. Wer beim Buchclub oder am Tresen zufällig von der Freiwilligenagentur oder einer Beratungsstelle erfährt, hätte diesen Weg über die klassischen Zugänge oft nicht gefunden.

Was Bibliotheken einfordern können

- Verankerung über den Kulturbereich hinaus: Begegnung, Teilhabe und soziale Funktion als regulären Bestandteil des Bibliotheksauftrags anerkennen.
- Beteiligung: Bibliotheken in Einsamkeitsstrategien, Aktionspläne, Arbeitsgruppen etc. der Kommune oder Hochschule einbinden.
- Ressortübergreifende Finanzierung: Angebote mit sozialer und gesundheitlicher Wirkung nicht allein aus dem Kulturretat finanzieren.
- Räume: Investitionen in attraktive, aufenthaltsfreundliche und inklusive Bibliotheksräume.
- Zugänglichkeit: Öffnungszeiten, die eine Nutzung auch außerhalb klassischer Arbeits- und Studienzeiten ermöglichen.

- Personal: Ausreichende und qualifizierte Personalausstattung sicherstellen, damit Beschäftigte für Beratung und Ansprache tatsächlich Zeit haben.
- Ehrenamt stärken: Ressourcen für Ansprechpersonen, Qualifizierung und Wertschätzung Engagierter, die Bibliotheksangebote (wie die Medienboten) machen.
- Hochschule: Wissenschaftliche Bibliotheken stärker in studentisches Gesundheitsmanagement und die Studieneingangsphase einbinden.

Wir hoffen, diese Unterlage ist hilfreich für Ihre Arbeit.
Melden Sie sich jederzeit gern bei Nachfragen oder Anmerkungen!

Kontakt:

Verena Harpe, Referentin für politische Kommunikation

Tel.: +49 (0)30 644 98 99-22

E-Mail: harpe@bibliotheksverband.de